anxaf
87-B
7833

Mittheilungen

der

GESELLSCHAFT

für

Vaterländische Alterthümer

in **BASEL.**

I.

DIE RÖMISCHEN INSCHRIFTEN

des

Kantons Basel

von

Dr. K. L. ROTH.

Druck und Verlag von J. J. Mast.

1843.

Vorbericht.

Die im Jahre 1836 gestiftete historische Gesellschaft zu Basel, deren Zweck nach den Statuten dahin geht, «für das gesammte Gebiet der historischen Studien durch gegenseitige Mittheilung und Belehrung die wissenschaftliche Thätigkeit zu befördern,» hatte bereits im Herbste 1839 eine Commission niedergesetzt, um sich mit der Untersuchung und Beschreibung der in hiesiger Gegend vorkommenden Alterthümer zu befassen. Diese Commission hat denn auch, so weit es ihr möglich war, eine Uebersicht des bereits in früheren Zeiten Geleisteten und Entdeckten zu gewinnen getrachtet, auf neue Entdeckungen ein sorgsames Auge geworfen und weitere Arbeiten vorzubereiten gesucht. Durch ihre Veranstaltung fand im Sommer 1841 die Eröffnung mehrerer Grabhügel in dem benachbarten Hardtwalde statt, deren Beschreibung im ersten Hefte der zürcherischen antiquarischen Zeitschrift 1842 und auch mit besonderem Titel als «Antiquarische Mittheilungen aus Basel» erschienen ist. Allein gerade diese Arbeiten zeigten, dass zu weiterer Verfolgung des gestellten Zieles die historische Gesellschaft allein nach ihrer statutengemässen Zusammensetzung nicht ganz geeignet sei. Sie hat nämlich nur solche Mitglieder, welche sich zu wissenschaftlichen Vorträgen verpflichten, wesshalb ihre Zahl immer eine verhältnissmässig beschränkte sein muss. Die mässigen Jahresbeiträge derselben können daher auch zu bescheidenen Anschaffungen nicht genügen, und überdies ist der Eintritt Männern verschlossen, die zwar Interesse für antiquarische Forschungen besitzen, aber keine Lust oder keinen Beruf fühlen, mit eigenen Vorträgen vor einer Versammlung aufzutreten. Für die ersten pecuniären Bedürfnisse war zwar auf andere Art gesorgt, indem ein Mitglied der Gesellschaft, Herr Architekt *Berri*, der Gesellschaft zu solchen Zwecken ein schönes Geschenk gemacht und die löbliche akademische Gesellschaft einen weitern verdankenswerthen Beitrag bewilligt hatte. Allein eben jene ersten Arbeiten erschöpften die vorhandenen Mittel und nöthigten auf andere Hülfsquellen bedacht zu sein. Diese schienen am besten gefunden werden zu können, wenn nach Analogie anderer wissenschaftlicher Vereine, eine besondere antiquarische Gesellschaft

gebildet würde, deren Mitglieder sich zu mässigen jährlichen Geldbeiträgen verpflichten würden, ohne jedoch zu wissenschaftlichen Arbeiten verbunden zu sein. Der Gedanke fand Anklang, und nach vorläufiger Berathung in der historischen Gesellschaft, trat gleichsam als eine Tochtergesellschaft dieser, «die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer» zusammen, die sich am 31. März 1842, vierzig Glieder stark, constituirte. Sie ging von dem Grundsatze aus, zur Vermeidung von Zersplitterung sich möglichst eng an jenen ältern Verein anzuschliessen. Zu dem Ende wurde festgesetzt, dass der Vorsteher jeweilen auch Mitglied der historischen Gesellschaft sein solle, und dass sämmtlichen Mitgliedern das Recht zustehe, den Vorträgen der historischen Gesellschaft beizuwohnen, von welchem auch im Laufe des verflossenen Winters häufig Gebrauch gemacht wurde. Ueber den Zweck der neuen Gesellschaft sagt §. 1. der Statuten:

«Zweck derselben ist, die in unserer Stadt und deren Umgegend vorkommenden Denkmäler heidnischer und christlicher Zeit zu erforschen, zu beschreiben, für ihre Erhaltung nach Kräften zu sorgen, sie durch Abbildungen der Vergessenheit zu entziehen. Sie wird ausserdem suchen Alterthümer aus andern Gegenden in ihren Besitz zu bringen. Wo möglich jährlich wird sie ein Heft Mittheilungen herausgeben.»

Um ihre Wirksamkeit möglichst gemeinnützig zu machen, bestimmt derselbe §. dass die gesammelten Gegenstände mit den öffentlichen Sammlungen sollen vereinigt werden, sobald für deren zweckmässige Aufstellung und Aufbewahrung gesorgt sein werde. Da jetzt, zur Freude aller Freunde der Kunst und Wissenschaft, der Bau eines neuen Museums, das der Stadt zur Zierde und Ehre gereichen und auch für Alterthümer hinlänglichen Raum enthalten wird, von der höchsten Behörde beschlossen ist, so steht der Ausführung dieser Bestimmung kein Hinderniss mehr im Wege, und es werden die Gegenstände, die zu erwerben der Gesellschaft gelungen ist und noch gelingen wird, jene Schätze vermehren, welche die *Amerbache*, *Füsch* und andere verdiente Männer ihrer Vaterstadt bewahrt haben. Hoffentlich wird der schöne Platz, wenn einmal eingerichtet, auch Veranlassung werden, dass manche Gegenstände, die jetzt zerstreut, oft ungeschätzt und unbenutzt daliegen, der öffentlichen Sammlung zugewendet und den Freunden von Kunst und Alterthum zugänglicher werden.

Die Gesellschaft hat nun zwar seit ihrer Constituirung noch keine grösseren Nachgrabungen veranstaltet, wohl aber an verschiedenen Orten kleinere Untersuchungen vorgenommen und zufällige Entdeckungen beobachtet, worüber gelegentlich das Nähere berichtet werden wird. Ihre Sammlung, deren Grundlage die Ausbeute der im Jahre 1841 im

Auftrag der historischen Gesellschaft untersuchten Gräber in der Hardt bildet, ist, ausser mehreren Ankäufen, durch verschiedene zum Theil sehr werthvolle Geschenke bereichert worden, unter denen wir hier nur das zwei Schuh lange, vorzüglich schöne, bronzene Schwert, das wir der Güte des Herrn Küfermeister *Haller* verdanken, hervorheben.

Ferner wurde eine Zusammenstellung und Bearbeitung aller bisher entdeckten schriftlichen Denkmäler der römischen Zeit aus unserer Gegend beschlossen. Diese Arbeit, der sich Herr Dr. *Roth*, Cassier der Gesellschaft unterzogen hat, bildet den Inhalt des vorliegenden Heftes, des ersten, das die junge Gesellschaft selbst herausgibt. Sie glaubt damit den Alterthumsfreunden eine erwünschte Gabe darzubieten. Es sind allerdings die Inschriften unserer Gegend weder zahlreich noch bedeutend, auch zum Theil bereits bekannt. Eine Vergleichung mit den frühern Sammlungen bei *Bruckner* in den Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Basel und bei *Orelli* in der «Collectio Inscriptionum» wird indessen, ausser manchen Berichtigungen, eine ziemlich starke Bereicherung zeigen, welche ihren Grund besonders in neuen Fünden hat, wovon nur die vier im Jahre 1857 in Basel entdeckten Inschriften durch Herrn Professor *Gerlach* in dem schweizerischen Museum II. S. 334 folg. (wieder abgedruckt in seinen historischen Studien S. 325), bekannt gemacht worden sind.

Indem wir also diese ersten Mittheilungen der freundlichen Aufnahme der Alterthumsfreunde empfehlen, sprechen wir zugleich den Wunsch aus, dass die Gesellschaft möglichst starke Theilnahme finden möge, und die Bitte, von Fünden und Entdeckungen aller Art in unserer Gegend sie freundlich in Kenntniss zu setzen, da nur auf diese Art es möglich wird Erfreuliches zu leisten.

VERZEICHNISS DER MITGLIEDER

im März 1843.

Ordentliche Mitglieder.

Herr Dr. J. J. Bachofen, Professor.
" Architekt Berri.
" Niklaus Brüderlin.
" Karl Burckhardt, Bürgermeister.
" J. J. Burckhardt, Antistes.
" Em. Burckhardt-Iselin, Altrathsherr.
" Elias Burckhardt, Rathsherr.
" Albrecht Burckhardt, Rathsherr.
" Wilhelm Burckhardt-Forkart.
" Dr. J. J. Burckhardt, Stadtrath.
" Dr. J. R. Burckhardt, Fiskal.
" Dr. L. A. Burckhardt, d. Z. Schreiber.
" Adolf Christ.
" Dr. Fechter, Gymnasiallehrer.
" Dr. Friedrich Fischer, Professor.
" Eduard Geigy.
" Dr. Fr. D. Gerlach, Professor.
" Architekt Heimlicher.
" Dr. A. Heussler, Rathsherr.
" Daniel Heussler-Thurneisen.
" Dr. Jung, Professor.
" Gustav La Roche.
Herr Adolf Legrand-Werthemann.
" Dr. Karl Lichtenhahn, Staatschreiber
" Peter Merian, Rathsherr.
" Rudolf Merian, Professor.
" Dr. Friedrich Miescher, Professor.
" Dr. J. G. Müller, Professor.
" Balthasar Reber, S. M. C.
" Architekt Riggenbach.
" Dr. R. L. Roth, Gymnasiallehrer. d. Z. Cassier.
" Felix Sarasin, Rathsherr.
" Adolf Sarasin, Pfarrer.
" R. Sarasin-Heussler.
" R. Sarasin-Vischer.
" Stähelin-Christ.
" Dr. J. J. Stähelin, Professor.
" Karl Vischer-Merian.
" B. Vischer-Preiswerk.
" Ed. Vischer-Handmann.
" Dr. W. Vischer, Prof. d. Z. Vorsteher.
" J. Von Brunn, Pfarrer.
" Dr. Wilhelm Wackernagel, Professor.

Ehrenmitglieder.

Herr Ferdinand Keller, Präsident der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.
" Dr. H. Meyer-Ochsner, ebendaselbst.
" Dr. Alfred Nicolovius, Prof. in Bonn.
Herr Dr. H. Schreiber, Geistlicher Rath und Professor in Freiburg im Breisgau.
" Cand. H. Weiss in Basel.

Die Römischen Inschriften

des

KANTONS BASEL.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/dieromischeninsc00roth

Vorliegender Aufsatz soll alle bis jetzt aufgefundenen monumenta litterata unsres Kantons, mit Ausnahme der Münzen, zusammenfassen. Zwar ist Vieles, vielleicht das Meiste, schon bekannt, indess dürfte die versuchte Zusammenstellung neben dem Interesse der Uebersichtlichkeit noch dazu dienen, eine Ahnung zu erwecken von der Vielseitigkeit und Blüte des Lebens einer mittlern römischen Provincialstadt. Ist auch der Blick auf diese Vergangenheit nothwendig ein schmerzlicher, so werden uns doch die Trümmer selbst als redende Ueberbleibsel der grossen Zeit lieb und werth sein. Daher dem Freunde des Alterthums eine sorgfältige Zusammenstellung und Benützung des wenigen Vorhandenen mehr Befriedigung gewährt, als nutzlose Klagen über das viele Untergegangene.

Die nachfolgende Aufzählung enthält zuerst alle römischen Steinschriften unsres Kantons nach der Zeitfolge der Auffindung, dann die auf irdenen Gefässen stehenden Namen, drittens die Legionsziegel, viertens verschiedene einzelne beschriebene Gegenstände, zuletzt einen Anhang auswärtiger Inschriften über Raurica.

I. STEINSCHRIFTEN.

1. Den 10. März 1565 wurde zu Augst ein Inschriftenstein gefunden, dessen Höhe 5 und die Breite 2 Fuss betrug. Er war auf allen vier Seiten nach Tschudys Ausdruck bresthaft, und wurde durch den Grafen Ulrich von Montfort über den Rhein in seine Stadt Tettnang im Allgau weggeführt. Er scheint nicht mehr vorhanden zu sein, da ihn kein späterer Gelehrter gesehen zu haben behauptet und selbst der sorgfältige Chr. Fr. Stälin in seinen beiden Sammlungen römischer Inschriften Württembergs (in Memmingers Jahrbüchern 1835, erstes Heft, und in seiner Wirtembergischen Geschichte, erster Theil 1841) ihn nicht erwähnt. Die Inschrift selbst lautete nach Aegidius Tschudys († 1571) Beschreibung von Gallia Comata, Constanzer Ausgabe von 1758 S. 222:

III TONIS
OM. VIII. T
OCCISSI IN
VOCRULLO
VISVRIX
MALER P. C.

Mit obigen Angaben stimmt Jo. Bapt. Plantinus in seiner Helvetia antiqua et nova, Bernae 1656. S. 309, der sich auf ein Manuscript von Josias Simmler beruft, überein. Nur stand nach ihm in der zweiten Zeile statt des T ein F. und in der letzten vor dem Worte MALER ein T. Darnach Schöpflin Als. ill. I S. 460 und Bruckner S. 3067. Auch Urstisius epitome hist. Basil. Bas. 1577. in der Appendix S. 28 lässt den Stein im J. 1565 zu Augst ausgegraben werden, gibt aber die Inschrift ziemlich abweichend so an:

III TONIS
OMVLIIF.
OCCISI IN
VOC. RVLLO
VISVRIX
MATER P. C.

und aus Wursteisen wiederholt die Inschrift Th. Reinesius Syntagma inscr. antiq. 1682. S. 671. schreibt aber die erste Zeile ∴ MITONIS und schlägt vor in der vierten Zeile VOC. PRAELIO und in der fünften VISVRIA zu lesen. Auf diese Art gewinnt Reinesius den Sinn, Visuria setze den Stein ihrem in Vocladensi praelio gefallenen Sohne, und versteht dies mit Berufung auf Gregor. Turon. II, 37 von der bei Vouglé (bei Poitiers) i. J. 507 gelieferten Schlacht, in welcher Chlodewig den Westgothenkönig Alarich besiegte. Es ist überflüssig eine Deutung zu bestreiten, die auf einer so willkürlichen Grundlage ruht.[1])

Offenbar aus Wursteisen schöpft Jak. Rüssinger, der in seinen beiden Abhandlungen de vetustate urbis Basileae 1620. S. 55 und periphrasis urbium veterum Helvetiorum, Bas. 1623 S. 65 folgenden Typus gibt:

/ / / TONIS OMVLIIF.
OCCISI IN VOC. RVLLO
VISVRIX MATER P. C.

und zu dem ersten Worte eine Vermuthung von Theodor Zwinger MILONIS, und zwei eigene TRITONIS oder TITIONIS anführt. Hieraus schöpfte wiederum Wagner, der in seinem Mercurius helveticus, Zürich 1701 S. 51 (erste Ausgabe 1681) die letzten Worte schreibt MATER. F. C. und angibt, Theodor Zwinger habe die Inschrift abgezeichnet.

Endlich gibt Joh. Heinr. Brucker in seinen Scriptores rerum Basil. minores, Basil. 1752. I S. 402 aus einem Tschudy'schen Manuscript folgende Abschrift:

- - - - III. TONIS. OM. VIII. - - -
- - - - T. OCCISI. IN VOCRV - - -
- - - - LLO. VISVRIX MAL - - -
- - - ER. P. C.

wobei es auffällt, dass die Zeilen ganz anders abgesetzt sind, als in dem gedruckten Werke Tschudys. Dagegen bemerkt man eine wesentliche Uebereinstimmung namentlich in den Buchstaben OM. VIII. T. und MALER P. C.

Dass von einem Deutungsversuche bei solcher Unsicherheit der Lesart keine Rede sein kann, muss einleuchten. Das einzig Sichere ist der gallische Männername Visurix, wozu sich zahlreiche Analoga bei Cäsar, auf Münzen und Inschriften anführen lassen.[2]) Die letzten Buchstaben bedeuten wohl ponendum curavit und lassen auf eine Grabschrift schliessen.

2. Als nach den verdienstlichen Nachgrabungen, die Andreas Ryff 1582—85 an dem alten Theater in Augst vornehmen liess, Basilius Amerbach daselbst seine Untersuchungen anstellte, fand sich nichts Inschriftliches, als in der Orchestra zwei Bruchstücke von rothem Warmbacher Sandstein, auf deren einem mit 6 Zoll hohen nicht sehr zierlichen Buchstaben MIVLI auf dem andern mit eben so

---

[1]) Wer an solchen Versuchen Gefallen findet, kann auch an das gallische Volk der Vocontii denken, oder noch hübscher an die Schlacht am Berge Vocetius, Tacit. hist. 1, 68, 3. Einen vicus Vocla, Voclanni, Voclannionum auf der Strasse von Trier nach Lüttich erwähnen Inschriften bei Lersch Centralmuseum III S. 4 ff.

[2]) z. B. Vassorix auf einem elsässischen Steine bei Orelli no. 4967. Vgl. Magiorix, Bellorix u. a. bei Schöpflin S. 439 f.

grosser Schrift MO zu lesen war, so dass Amerbach vermuthete, die beiden Fragmente könnten ursprünglich zusammengehört haben und Schöpflin S. 167 meinte, es könnten die Namen der Dunmvirn der Colonie oder der Name dessen, der das Theater erbauen liess, gewesen sein.[3]) Der Pariser Arzt Charles Patin, der i. J. 1671 in Begleitung des Baslerischen Arztes Plater die Ruinen von Augusta besuchte, benutzte zu seinen Quatre relations historiques, Basle 1673 S. 140 f. ebenfalls Amerbachs noch jetzt auf der öffentlichen Bibliothek vorhandene Papiere; daher es nur als ein Fehler angesehen werden muss, wenn bei ihm M. IVLI. I steht. Irrig schreibt auch Bruckner S. 2801, die beiden Bruchstücke hätten nicht zusammen gehört. Bemerkenswerth ist, dass auch 1803 ein Bruchstück mit den Buchstaben IVLI zum Vorschein kam, unten no. 11, wobei aber sowohl Steinart als Schriftmaass jeden Gedanken an Identität verwehren.

3. Der eben erwähnte Patin hat auch durch seinen ziemlich flüchtigen Aufsatz über Augusta Veranlassung zu einer sonderbaren Verwechselung und in deren Folge zu gelehrten Erörterungen gegeben. Er fand nämlich in den Amerbach'schen Papieren über das Theater auf einem noch vorhandenen Blatte Folgendes:

Harenulae. CXIIII

Ibidem.

D. M.

LABERIAE TRENE V. A. XI. DIEBVS. XXVII
VETVRIVS HILIX. ET LABERIA SYNTICHE FILIAE
PIENTISSIMAE FECERVNT.

liess dieselbe, freilich willkürlich in sechs Zeilen abgesetzt und mit der Aenderung HELIX, abdrucken und bemerkte dazu, diese Inschrift sei schon zu Amerbachs Zeiten gefunden worden, während eine andre (unten no. 5) kürzlich ein Bauer gefunden und in Fäsch's Cabinet abgeliefert habe. Dieser Sinn ist bei Patin etwas undeutlich ausgedrückt und wurde von Wagner in seinem Mere. helv. so aufgefasst und wiedergegeben, als wäre oben stehende Inschrift vor Kurzem gefunden und in Fäsch's Kunstkammer zu sehen. Unbestimmt wie Patin drückt sich Bruckner S. 3072 aus. Ihm und Schöpflin S. 585 entging nicht, dass bei Gruter dieselbe Inschrift, und zwar als eine in Rom befindliche, verzeichnet sei. Hagenbuch, dessen Worte Orelli no. 425 anführt, stellte sich die Sache so vor, Laberia werde zu Augusta gestorben und begraben, späterhin aber ihre Gebeine nach Rom gebracht und dort nochmals beigesetzt worden sein. Dagegen bemerkt Orelli, sonst pflege die Versetzung der Gebeine auf den Grabschriften ausdrücklich bemerkt zu werden, weil dafür eine specielle Erlaubniss der Pontifices oder des Kaisers erforderlich gewesen sei, vgl. Orelli no. 794. 4479 ff. Daher Orelli geneigt ist einen Betrug anzunehmen, zumal da die Augster Inschrift TRENE haben sollte, was bei Mazocchi epigramm. antiquae Urbis, Rom. 1521 p. CXIIII ein, im Erratenverzeichnisse berichtigter, Druckfehler

---

[3]) Vielleicht war es auch der Name dessen, dem der Platz im Theater gehörte. vgl. Orelli no. 2353 ff.

statt IRENE sei. Orelli hat richtig gesehen. Die Inschrift gehört nach Rom, s. auch Smetius p. 127, 9. Boissardus P. III p. 91. Gruter. p. 692, 7, und ist nur irriger Weise mit Augst in Verbindung gebracht worden. Nämlich in Amerbachs Exemplare des Mazocchi, das jetzt der hiesigen Bibliothek gehört, mangelte Blatt CXIIII, und an dessen Stelle wurde vom Besitzer ein sauber geschriebenes Blatt eingeflickt. Einen ersten Ergänzungsversuch legte er, vielleicht weil er nicht schön genug geschrieben war, bei Seite und auf dieses kassirte Blatt schrieb er gelegentlich allerlei Notizen über Augusta, (die er später mehr ins Reine schrieb) was Patin veranlasste, die Inschrift für eine in Augst gefundene zu halten.

4. Den folgenden Inschriftenstein erwähnt zuerst Jak. Rüssinger de vetustate u. B. S. 36. Ihm zufolge war er schon längst[4]) in Augst ausgegraben worden, aber erst durch Theodor Zwinger herbeigeschafft und in eine Wand seines Hausganges eingemauert worden. Da die Inschrift durch die Zeit gelitten habe, so liessen sich kaum noch folgende Buchstaben erkennen:

D. M.

ADIAN TOITOV / / / /
ET MARVLLAE—MARVLI
CONIVGI ADLED / / /
/ / / / / ADNAMITVS
/ / / ET EORVM P. C.

Ebenso auch Jo. Grossius urbis Basil. epitaphia 1622 S. 479 und Tonjola Basilea sepulta, Bas. 1661 S. 405. Wenig verschieden ist der Abdruck in Rüssingers periphrasis 1628, wo er hinter TOITOV noch ein I, in der vierten Zeile ADLEC schreibt und noch eine siebente verwitterte Zeile mit einigen Strichen andeutet. Bruckner fand 1763 den Stein noch in demselben Hause auf dem Adelberge, (Besitzer war damals der Kaufmann Nic. Preiswerk) aber verkehrt eingemauert und mit Kalk übertüncht. Bruckner liess die Inschrift reinigen und erkannte gemeinschaftlich mit Joh. Heinr. Harscher folgende Buchstaben:

D M

ADIANTONI TOV†
ET MARVLLᴵᴵ AR ≡
— — COᴵᴵ ADLE ≡
— — — DNAMTVS

Er schlägt vor zu lesen: Dis Manibus Adii Antonii Tontii et Marullanae Ar . . . con . . Adlect(i)us Aduamtus . . . et eorum (oder libertorum oder posteri eorum) vgl. Bruckner S. 3069 f. Brucknern folgt Orelli no. 422, wo nur die dritte Zeile ET MARVLLINAR≡ geschrieben und die ungegründete Vermuthung ausgesprochen ist, dass mit dieser Inschrift unsre Nummer 1. identisch gewesen sein dürfte. Ungefähr i. J. 1818 lieferte Professor Legrand diesen Stein auf die öffentliche Bibliothek, wo er in der Hausflur eingemauert ist. Der Stein ist auf drei Seiten unversehrt, scheint aber unten abgebrochen zu sein. Zudem zieht sich quer über denselben ein Bruch, der alle Zeilen betroffen hat, und die untersten sind bei einer frühern Einmauerung von einem unablöslichen rothen Mörtel mehr oder weniger überzogen. Die noch kenntlichen Buchstaben sind:

---

[4]) Die Jahrszahl 1556 bei Orelli no. 3060 beruht auf einem Missverständnisse der Worte Rüssinger's

D M
ADIANTONITOV†/
ET. MARVLIN AARA
F CON CIADLED
ADNAMTVS
M

Das Ganze dürfte zu lesen sein: Dis Manibus Audiantoni Touti filii et Marulinae Maruli filiae coniugi Adledius Adnamtus (Rednamtus) . . . ., wobei einige celtische Namen Beachtung verdienen.[5])

5. Auch die Inschrift, welche Patin als kurz vor 1671 durch einen Bauer von Augst gefunden und in dem Cabinete[6]) von Remigius Fäsch befindlich bezeichnet, die auch Schöpflin S. 585 und Bruckner S. 3071 im Fäschischen Cabinete sahen, befindet sich jetzt auf der Bibliothek. Der Stein ist bläulicher Marmor und rings um verstümmelt, die Buchstaben 2 Zoll hoch und zierlich gearbeitet:

TIO v QV
LLO v FLA
VIRO v CC
ATPCN

Schöpflin, dem Bruckner und Orelli beistimmen, ergänzt: . . . . . tio, Quirina (tribu) . . . . ello, flamini . . . . duumviro coloniae (Rauricae) patrono. Bruckners Bedenken, ob die Würde eines flamen und eines duumvir in einer Person vereinigt sein konnte, hebt sich durch viele Inschriften, z. B. helvetische bei Or. no. 215. 256. 307. 311. 317. 344.

6. Bloss aus Bruckner S. 3073 f. kennt man die Inschrift eines i. J. 1742 zu Augst ausgegrabenen und von Joh. Wernh. Huber angekauften Steines, der eine Höhe von 14, eine Breite von 8—9 Zoll hatte. Bruckners Zeichnung zufolge ist der Stein bloss oben verstümmelt, auf den drei übrigen Seiten ganz. Die erhaltenen Buchstaben waren:

AN
AX — LI
REGALI
ARAM CV
M E EXV

Huber las: (Iovi Optimo Maximo) Anitius (oder Annius) Maxillius (Bruckner: Axillius) Regalis aram cum reditibus ex voto. Das Letzte könnte auch geheissen haben aram cum aedicula oder cum tecto, schwerlich aber, wie Steiner Codex inscr. rom. I S. 308 will, aram cum signis.

7. Im Frühling des Jahres 1751 wurde auf Bruckners Veranstaltung im Hardtwalde dicht am Rhein, Kreuzach gegenüber, ein altes Mauerwerk blossgelegt und ein viereckiger Wachtthurm aufgedeckt. Rechts von dessen Eingange waren verschiedene grosse Stücke von zerbrochenen Säulen eingemauert, die offenbar ursprünglich einem ganz andern Zwecke gedient hatten. Auf einem dieser

---

[5]) Der Name Adiantonius erinnert an den Vindaluconius unsrer Nummer 10. Ein Adiantus findet sich bei Gruter. p. 109, 8. ein Touto p. 807, 11. Murat. p. 1503, 5. ein Coutus bei Orelli no. 480, ein Apollo toutiorix bei Or. no. 2059. ein Contoutos und ein Toutobocio auf Münzen bei Eckhel D. N. I S. 76 ff. ein Adnamatus bei Or. no. 4983 und ein Adnamato bei Grut. p. 520, 4.

[6]) Aus demselben stammt auch das jetzt der Bibliothek angehörige Marmorbruchstück:

FLAV
TESTAM
DVMBAL
QVODO

dessen Ursprung und Lesung aus Gruter. p. 181, 4 und Schöpflin S. 576 zu ersehen ist.

Säulenstücke, das 4 ⅓ Fuss hoch und 1 1/12 Fuss dick war, liessen sich vier Reihen Buchstaben entdecken, die aber durch das Wetzen von eisernen Werkzeugen an dem Steine sehr undeutlich geworden waren. Bruckner liess die Säule in seiner Wohnung in Basel aufstellen und wechselte darüber mit Hagenbuch, der 1752 den Stein auch selbst sah, mehrere Briefe, die Bruckners Handexemplare seines Werkes beigebunden sind. Die erhaltenen Buchstaben waren nach diesem Handexemplar, das sich auf der öffentlichen Bibliothek befindet, S. 2845 ff.

OT
OE *L*
ONVN
OSSIS

In dem Hagenbuchischen Typus bei Orelli no. 450 fehlt die erste Zeile, die zweite hat hinter dem E ein Z und das vorderste Zeichen der drei untern Linien ist). Auch konnte Bruckner für die Richtigkeit des ꓕ in der vierten Zeile nicht einstehen, da der Buchstabe auch ein I oder T sein könnte. Hagenbuch fand auffallend, dass alle vier Zeilen mit O anfingen und dahinter genau nach der Ordnung der Zeilen ein, zwei, drei, vier Buchstaben folgten, endlich dass die Buchstaben der letzten Zeile verkehrt standen. Diese Gründe bestimmten ihn, in diesen Zeichen keine eigentliche Inschrift, sondern bloss muthwilliges Gekritzel der Werkleute zu vermuthen. Bruckner indess hoffte von den Entdeckungen späterer Zeiten Aufschluss.

8. Im Jahre 1767, (nach Lutz 1765) als die St. Laurentiuskirche von Munzach in der Nähe des Siechenhauses bei Liestal abgebrochen wurde, fanden sich in den Fundamenten zwei römische Grabschriften, deren eine Bruckner in seiner Fortführung der Wursteisen'schen Chronik, Basel 1765. Vorrede S. 4 beschreibt und abzeichnet. Der Stein ist, sagt Bruckner, von weissem wildem Marmor und unversehrt, seine Höhe beträgt 1 Fuss 7 Zoll, die Breite 1 Fuss 11 Zoll, die Dicke 5 ½ Zoll. Er befindet sich jetzt auf der öffentlichen Bibliothek, und die Inschrift lautet folgendermaassen:

PRIMA. C. COTEI
LIB. ANN. XVI. ET
SOROR. ILLAEVS
ARAVRICA. ANNIC
ET. MENS. VI. H. S. S
PATRONVS. PO
TVS

Die Bruckner'sche Abschrift, mit welcher auch Friedr. Sam. v. Schmidt in seinem Recueil d'Antiquités de la Suisse T. I. Francf. 1771 S. 55, von Orelli no. 432 citirt, übereinzustimmen scheint, enthält einige Fehler. Ausser der falschen Wortabtheilung in der ersten Zeile gibt er die drei letzten Buchstaben der dritten Zeile und das letzte Wort der vierten ANNIS. Alles dies bewog Orelli, die Inschrift eine äusserst barbarische zu nennen. Das Ganze dürfte folgendermaassen gelesen werden: [7]) Prima, Cai Cotei liberta, annorum XVI, et sororilla [8]) eius a Raurica annicula et mensium VI. hic sitae sunt: patronus posuit. Interessant ist diese Inschrift, vgl. Ochs Gesch. von Basel I S. 89. sofern sie den alten

---

[7]) S. Gerlach im Schweiz. Museum f. histor. Wissensch. Bd. II. S. 342. und in seinen historischen Studien, Hamb. 1841 S. 333, wo indess unrichtig hinter LIB. ein V eingeschaltet ist.

[8]) Das Wort sororilla bin ich freilich nicht im Stande mit einem Beispiele zu belegen, indessen kommt auch sororcula nur einmal vor, und das italienische sorella kann vielleicht als Analogon dienen. Indessen darf nicht verschwiegen werden, dass die Interpunction des Steines eher die Lesung soror illaeus begünstigt, was man für soror illius nehmen müsste, eine, so viel ich weiss, beispiellose und in der That barbarische Flexionsform.

Namen von Augusta Rauriea schreibt gerade so, wie er auf dem Mausoleum des Munatius Planeus steht, (s. unten) wovon die Bezeichnung des Plinius nat. hist. 4, 17 colonia Rauriaea und des Ptolemäus geogr. 2, 9 Ῥαυρικῶν Αὐγοῦστα wenig abweicht, während die übrigen Schriftsteller in der Mittelsylbe statt des i ein a haben.

9. Die andere bei Munzach gefundene Steinschrift, deren gegenwärtiger Aufbewahrungsort mir nicht bekannt ist, war nach M. Lutz neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel 1805. II S. 6 von Sandstein und lautete nach v. Schmidt a. a. O. bei Orelli no. 431 also:

D. M.
C. INDVTI SA
LVSTIANIC
VICTORINI
CONIVNX

Zwei Männern, dem C. Indutus (oder Indutius) Salustianus und dem C. Victorinus setzt die hinterbliebene Wittwe den Grabstein. Beispiele vom umgekehrten Falle s. bei Orelli no. 2657 ff. Man könnte auch an Einen Mann denken, der, etwa durch Adoption, zwei Namen gehabt hätte, vgl. Or. no. 1767. 2760 f. 3570. Lersch III S. 114 f. Doch ist nicht zu übersehen, dass Lutz in der vierten Zeile schreibt VICTORIN, und dies würde die einfachste Erklärung zulassen: Caia Victorina coniunx.

10. Im November des Jahres 1803 wurde aus der Strasse im Dorfe Basel-Augst ein grosser Stein ausgegraben und in dem Ehinger'schen Garten daselbst aufgestellt, wo er noch zu sehen ist. Seine Höhe beträgt 6 Fuss 10 Zoll, die Breite 2 Fuss 4 ½ Zoll, die Dicke 1 Fuss. Den grössern Theil desselben nimmt ein Brustbild eines Mannes ein, über dessen Haupte folgende Inschrift steht:

B L A N D V S V I N
D A L V C O N. H I C. S E
FILI PROPIETATE POSIER

vgl. Aubert-Parent mémoire historique des fouilles faites à Augst, Basle 1804 S. 35 ff. wo eine genaue Beschreibung des Steins gegeben ist. Daraus ein Auszug bei Lutz neue Merkwürd. II S. 309. Professor d'Annone las die Inschrift: Blandus Vindalicius vir consularis hic situs est etc. Orelli, der no. 5061 einen etwas fehlerhaften Abdruck gibt, meint in den Buchstaben CON dürfte das Wort Cohors enthalten sein. Allein die Lesung ist einfach: Blandus Vindaluconius hic situs est: filii pro pietate posierunt[9]).

11. Ebenfalls im Jahr 1803 wurden in Augst die bei Aubert-Parent a. a. O. S. 9 und 30 erwähnten zwei Marmorbruchstücke gefunden. Das eine war 4—5 Zoll gross und enthielt die Buchstaben IVLI. Das andere, das beim so genannten Heidenloch ausgegraben wurde, enthielt in 1½ Zoll hohen Buchstaben QV
ꝺRA [10]).

---

[9]) Fili für filii, wie unten no. 19, bei Or. no. 148. 413. 414. 1893. 3436. 4106. 5073. pro pietate auch bei Or. no. 2976. Steiner I S. 232. oft auch pietatis causa; posierunt bei Or. no. 1993. posiit no. 2104. posit oft.

[10]) In dem auf der Bibliothek befindlichen Manuscripte Parent's S. 15. sind die beiden Fragmente IVLI und QV geschrieben.
VRA

12. In demselben Jahre wurde bei dem Tempel auf der Grünmatte das jetzt im Besitze des Herrn Dietrich Forkart-Merian zu Basel befindliche Marmorbruchstück ausgegraben, worauf mit zierlichen Buchstaben zu lesen ist:

L. FIL. Q
FA· ET

Die erste Zeile bezeichnet wohl Jemand als Sohn eines Lucius aus der Quirinischen Tribus.

13. Während seines langen Aufenthaltes in Augst während der zwanziger und dreissiger Jahre dieses Jahrhunderts hat Herr Papierfabrikant Joh. Jak. Schmid aus Basel ausser einer ausgezeichneten Sammlung von Münzen und Anticaglien aller Art auch eine namhafte Reihe von Inschriftenbruchstücken aufgefunden oder erworben, von denen nur zu bedauern ist, dass sie alle mehr oder weniger verstümmelt und darum kaum zu deuten sind. Alle diese Steine sind nämlich aus den Fundamenten des castrum Rauricense bei Kaiseraugst hervorgezogen und haben also, nachdem der Glanz Augusta's dahin war und nur noch das Interesse der Selbstvertheidigung sich geltend machte, als Mauersteine beim Bau der Festung dienen müssen. Aus demselben Schachte sind auch die meisten noch vorhandenen Säulenschäfte, Kapitelle, Friese u. s. w. hervorgezogen, und wir dürfen unbedenklich dem Defensivsystem der spätern Römerzeit eben so viel Schuld an der Zerstörung der Stadt Augusta und ihrer Monumente beimessen, als den Feindseligkeiten der Alamannen. Indessen gibt gerade dieser Umstand den dort aufgefundenen Inschriftenresten die Gewähr eines gewissen Alters, da nach den numismatischen Consequenzen des Herrn Schmid die Stadt Augusta um 260 n. Chr. G. verlassen worden zu sein scheint.

Die ansehnlichste Inschrift bilden zwei allem Anschein nach einst verbundene Bruchstücke von Marmor mit 6 Zoll hohen sehr sorgfältig eingehauenen Buchstaben: eine Inschrift, die offenbar bestimmt war, ein bedeutendes öffentliches Werk zu schmücken. Auf dem einen Bruckstücke ist erhalten:

IN
P. FONTE

das andere, das selbst wieder entzwei geschlagen ist, lässt folgende Buchstaben erkennen:

TAVRII
)MET·AV

Die erste Zeile erinnert an die bekannte seit Kaiser Commodus üblich gewordene Formel In honorem domus divinae, zu Ehren des Kaiserhauses. Im Folgenden kann man die Namen Fonteius und Taurus, endlich Iovi Optimo Maximo et Augustae domui finden. Doch sind dies natürlich nur höchst problematische Vermuthungen.

14. Ebenso sind nach Herrn Schmid's Vermuthung wegen der gleichen Steinart, (grobkörniger Sandstein) wegen gleicher Dicke und desselben Fundortes als Bruchstücke eines Grabsteines zu betrachten zwei Steine, von denen der eine die obere Ecke der rechten Seite, der andere die untere Ecke der linken Seite der Inschrift bildete:

M	CA
STI·O	PERE
SPINO	CAS
M	COIV

Der Buchstabe hinter PER kann I, T, L oder E sein. Das M der ersten Zeile weist auf eine Grabschrift (Diis Manibus), welche eine Gattin CAS(sia) ihrem Gemahl (Anti)STIUS (eri)SPINUS setzt. Das letzte Wort lese ich unbedenklich COIVGI d. i. coniugi, vgl. Orelli no. 171. 1200. 2504. 2567. 3004. 3384. 3565. 3955. 4248. 4635. 4645 ff. 4692. 4869. 5015.

15. Von einer andern Inschrift auf rothem Sandstein ist der obere Theil und wohl auch etwas weniges auf der linken Seite abgebrochen. Die noch übrigen Buchstaben sind:

IDIENS XAV
VETAERANVS
MILITAVIT IN
L. P. M. SIG.

In der ersten Zeile glaube ich einen Theil der Altersbestimmung des Beerdigten zu erkennen, welche nach folgendem Schema abgefasst sein mochte: qui vixit annos . . . menses . . . . I diens XXV . Die letzte Zeile lese ich Legione Prima Minervia Signifer. [11]) Demnach wäre einem Veteranen, der in der ersten minervischen Legion als Fähndrich gedient hatte, der Leichenstein gesetzt worden. Es ist schön, dass für diese einzige Legion, die auf unsern Steinschriften vorkommt, ein so triftiger Beleg aus den seit einigen Jahren aufgefundenen Ziegeln mit dem Stempel eben dieser Legion sich entnehmen lässt. S. unten bei den Legionsziegeln.

16. Bloss etwas weniges auf der rechten Seite hat folgende Grabschrift gelitten:

D M
ETERNA
MEMORI
CARINV
VIX ANN
IXV

d. h. diis manibus aeternae (oder auch aeternali z. B. Orelli no. 200) memoriae, Carinus, vixit annos IXV. Die mangelhafte Syntax der Worte springt in die Augen. Zwischen D. M. und aeternae memoriae pflegt sonst et zu stehen, was man sich vielleicht auch hier hinzudenken darf, vgl. Orelli no. 194. 2584. 4447. 4465. 4468. 4651. 4756. 4805. 4871. Reines. Index XVI. Doch fehlt et auch bei Orelli no. 5050. Die Zahl ist offenbar versehrieben, entweder für XVI oder für XIV.

17. Dagegen ist bloss auf der linken Seite, aber wohl um mehr als die Hälfte, folgender Stein abgebrochen:

RIAE
NAE
IVS
TALE
AVIE
AE
IIX

Die beiden ersten Zeilen lauteten offenbar memoriae aeteruae, die fünfte könnte auf eine Grossmutter (aviae) bezogen werden, jedoch lässt sich auch AVIB lesen; in der letzten ist vixit zu erkennen.

18. Denselben Anfang sollte auch eine Grabschrift nehmen, für welche in dem Sandstein eine vertiefte Fläche geebnet und der Rand mit einigem Laubwerk verziert ist. Aber ausser den Buchstaben

---

[11]) Für diens statt dies gibt es allerlei Analogien z. B. quotiens, vicensimus sehr oft, herens für heres bei Orelli no. 3528. Noch zahlreicher sind Beispiele der schlechten Orthographie vetaeranus z. B. aepulas, aeorum bei Orelli no. 2548. 3927. posterisquae aeorum no. 4425. dacus, veraecunda, Venaeri u. A. bei Gruter. Index S. 84 und Reines. Index XIX. Die Abkürzung L. P. M. statt L. I. M. hat allerdings etwas Auffallendes. ist aber nicht unerhört. So bei Murat. p. 776, 1 LEG. P. M. P. F. Die Entstehung der Abbreviatur ist aus folgenden Beispielen ersichtlich: in prima Minerbes bei Orelli no. 3384, lege. prima Miner. 3434, leg. prim. Min. 4910, leg. pr. Miner. bei Gruter. p. 334, 6. Leg. P. Minerviae P. Fidelis bei Murat. p. 838. 2. — Ein signifer findet sich abgebildet bei Lersch II S. 49.

Q M
AETERN
AEMEM
O

ist auf dem Steine kein Schriftzeichen zu bemerken, so dass die Fertigung der Inschrift irgendwie unterbrochen worden zu sein scheint.

19. Besonders bedauernswerth ist die Verstümmelung eines Gelübdesteins, dessen Inschrift 2 Zoll hohe, zierliche Buchstaben enthält. Links scheint die kleinere Hälfte abgebrochen zu sein:

C V R'
NVCIATTI
ILIQVIR' MES
AELO EX VOTO
ATER EORVM
/SCEPERAT

Ohne Zweifel war das Denkmal, das aus einem Altare oder einem Standbilde bestehen mochte, dem Mercurius, der Hauptgottheit der Gallier, gewidmet. Die Widmenden fühlten sich zu der Stiftung desselben durch ein Gelübde verpflichtet, das ihr Vater oder auch ihre Mutter gethan hatte: ex voto quod pater, oder mater, eorum [12]) susceperat. Wir haben demnach in den ersten Zeilen die Namen dieser Brüder zu suchen. Etwa so: Caius et Publius miNVCI ATTIani Caii fILIi QVIRina (tribu) MESsii [13]) oder etwas Aehnliches. Räthselhaft bleibt insonderheit das . . . . AELO der vierten Zeile. Vielleicht hat man dabei an einen keltischen Beinamen des einen der Brüder, oder an den Namen ihres Geburtsortes, der im Ablativ stände, zu denken. Für Beides vermag ich keine probable Ergänzung vorzuschlagen.

20. Später als die unter no. 15—19 aufgeführten Inschriftenbruchstücke fand Herr Fabrikant Schmid, wenn ich nicht irre i. J. 1841, auf dem Gräberfelde bei Kaiseraugst zwei ziemlich wohl erhaltene christliche Grabschriften, welche sammt den übrigen ebendaselbst ausgegrabenen Gegenständen zu beschreiben Hr. Schmid sich selbst vorbehalten hat. Ich bemerke daher bloss, dass die eine der Grabschriften einen Mann betrifft, Namens FAEDAVDO [14]) die andere eine Frauensperson RAQOARA.

21. Die folgenden drei Grabsteine wurden den 25. Juni 1837 hinter der Münsterkirche zu Basel unter dem Strassenpflaster hervorgegraben und werden nebst no. 24 auf der öffentlichen Bibliothek aufbewahrt. Sie sind sämmtlich von Warmbacher Sandstein und ganz unversehrt. Da eine ausführliche Beschreibung derselben schon von Herrn Professor Gerlach im Schweizerischen Museum II S. 554 ff. und in seinen Historischen Studien S. 525 ff. gegeben ist, so beschränke ich mich hier auf

---

[12]) Pater eorum ist auf Inschriften seltener, als pater suus.

[13]) Zwei Brüder Caius et Publius Minucii Caii filii kommen auf einer Inschrift vor bei Orelli I S. 344. — Einen C. Minucius A. f. Quir. Herennuleius nennt eine römische Inschrift bei Gud. p. 158, 7. und Murat. p. 741. 2. einen M. Minicius M. fil. Quir. Lindo Martialis eine mainzische bei Steiner I S. 251. Den Mercurius verehrt auch ein Attianus Magissius bei Schöpflin I S. 457. 459. — Zur tribus Quirina, die nach Livius epit. xix ums Jahr der Stadt 513 errichtet wurde, gehörten in Italien die Städte Peltuinum, Pinna, Septaquae, Amiternum, Foruli, Bovillae, Ortona, vgl. die gelehrte Untersuchung von C. L. Grotefend in der Zeitschrift f. d. A. W. 1836. S. 946. Derselben Tribus wurden seit der Zeit der Triumvirate sehr viele Colonien und Municipien in Spanien, Africa, Kleinasien, Griechenland zugetheilt, ebendas. S. 918. Vielleicht gehörte ihr auch Augusta an, s. oben no. 5 und 12.

[14]) S. Wackernagel in M. Haupts Zeitschr. f. deutsches Alterthum 1842. II S. 557, wo aber Faidandes ein Druckfehler ist.

das Nothwendigste. Der erste dieser Steine enthält drei zu Grabschriften geebnete Felder, aber nur eines ist beschrieben. Die Inschrift lautet:

D M
BELLINVS
DIVIXT
FILIO

d. h. Bellinus Divixtus filio. Beide Namen des Vaters sind auf Inschriften nicht selten [15]).

22. Die zweite Basler Grabschrift lautet:

D M
MASVCO.
NI\'BFRAT

Trotz des Punctes in der zweiten Zeile scheint gelesen werden zu müssen: Masuconi liberto fratri oder Masuconi(i) liberti fratris, je nachdem diis manibus als blosse Ueberschrift ohne Rection, oder im Zusammenhang mit einem Genitiv gefasst wird. Der Nominativ Masuco hätte ein Analogon an dem Bataver Rasuco bei Orelli no. 2775, und Masuconius an dem Vindalueonius unsrer no. 10. Auffallend ist, dass der Patron des Freigelassenen nicht genannt wird. Oder sollte der Bruder selbst es sein? vgl. Orelli no. 5006.

23. Die dritte Grabschrift zu Basel heisst:

D M
M. ATTO
NIO AP
RONIA
NO. T. CA
RASSOV
NIVS. PAN
TVRO FRAT

d. h. Marco Attonio Aproniano Titus Carassounius Panturo fratri. [16]) Durch den Punct ist M in der zweiten Zeile deutlich als Vorname bezeichnet und offenbar erfordert der römische Name des Verstorbenen einen Vornamen.

24. Im October 1838 wurde beim Abbrechen des Spahlenschwibbogens in Basel aus den Fundamenten ein Stein hervorgezogen und durch Herrn Professor Wackernagel auf die Bibliothek abgeliefert, der ringsum behauen nur noch folgende 2½ Zoll hohe Buchstaben darbietet:

ЯNO. DEC
VDSVO
P\

Herr Prof. Gerlach a. a. O. liest die erste Zeile Saturno deo und die zweite de suo posuit; und dagegen lässt sich auch nichts Gegründetes einwenden, da in der That die Verehrung jenes Gottes in Oberitalien nicht selten war, vgl. Orelli no. 481 f. Gruter. p. 25, 13. 14. 26, 2. 1066, 2. 3 u. A. und selbst der Gründer Augusta's, L. Munatius Planeus, einen Saturnustempel erbaute. Indessen könnte man eben so leicht auch einen Decurio finden und etwa ergänzen Paterno decurioni. [17])

---

[15]) Divixtus heisst ein Sequaner bei Gruter. p. 1040, 8. Derselbe Name auf einem Stein zu Wimpfen bei Stälin Wirtemb. Gesch. S. 46 no. 149; auch eine Divixta zu Bordeaux bei Gruter. p. 1052, 1. vgl. Reinesius S. 207. 716.

[16]) Ein Sextus Attonius aus Trier bei Gruter. p. 64, 6. ein C. Attius Apronianus ebendaselbst p. 524, 1. Dem Panturo ist ähnlich Aturo zu Neuwied bei Lersch III S. 71.

[17]) Ein solcher findet sich auf einem Mainzer Steine bei Steiner I S. 212.

25. Den 29. März 1842 wurde beim Eingange in das Dorf Baselaugst, von Basel her rechts von der Strasse, ein rother Sandstein gefunden, der sich im Besitze der antiquarischen Gesellschaft zu Basel befindet. Er ist unten abgebrochen und lautet:

MARINI
COSSI
FIIIO A F IIII

d. h. wohl Marini Cossi filio aetatis IIII.[18]) Die Buchstaben E und T sind in ein Zeichen vereinigt. Das D. M. scheint diesmal als überflüssig weggelassen worden zu sein.

26. Im Februar 1845 entdeckte Herr Schmid bei Untersuchung der alten Stadtmauer von Augusta auf der linken Seite des Violenbaches ein Stadtthor, dessen Eingang eine Breite von 8 Fuss hatte. In dem dabei liegenden Schutte fanden sich mehrere Inschriftenfragmente von polirtem Kalkstein, welche offenbar einer Tafel von wenigstens 5 Fuss Breite, die wahrscheinlich über dem Thorwege angebracht war, angehört hatten. Die jammervolle Zersplitterung dieser Inschrift, deren Schriftcharakter noch in die gute Zeit der Antonine gehört, ist gewiss am allermeisten zu bedauern. Von der ersten Zeile hat sich das Schlusswort REIPVBL. ziemlich wohl erhalten, von der zweiten aber nur einige fragmentarische Buchstaben PIP und NAI , dann noch vereinzelt ein E und ein P(. Es lässt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Tafel über Erbauung oder Wiederherstellung des Stadtthores, etwa aus Gemeindemitteln,[19]) die erforderliche Auskunft gab.

27. Um dieselbe Zeit wurden auch aus den Fundamenten der Castellmauer in Kaiseraugst viele grosse behauene Steine hervorgegraben, aber Inschriftliches wenig gefunden. Auf einem grossen Quader waren die Buchstaben VAL zu lesen. Ein Fragment eines polirten Kalksteines, das Herr Schmid besitzt, ist auf drei Seiten abgebrochen und bietet nur den Schluss von vier Zeilen dar. Die Buchstaben sind in schönen Schriftzügen folgende:

N°
MIL·
ORTI
STISII

Man könnte, wenn es gestattet ist, bei so dürftigen Ueberresten Vermuthungen auszusprechen, an einen Gestorbenen denken, der in der Cohorte des . . . stisius gedient hatte.

So sind denn auch diese neusten Inschriftenfunde in einem wahrhaft kläglichen Zustande auf uns gekommen, und immer mehr schwindet die Hoffnung, dereinst noch bedeutende monumenta litterata aus der Erde hervorgehen und aus ihnen die städtischen Verhältnisse von Augusta aufgehellt zu sehen.

---

[18]) Die Wortverbindung ist wie bei Orelli no. 5694 aetatis xx.

[19]) Dass respublica nicht bloss von Rom, sondern auch, zum Theil ganz unbekannten, Provincialstädten gebraucht wurde, zeigen viele Inschriften z. B. bei Orelli no. 93. 151. 166. 200. 526. 550. 552. 933 u. v. a

II. TÖPFERNAMEN.

In einem auffallenden Contraste zu der Seltenheit und geringen Bedeutung der römischen Steinschriften unsres Kantons stehen die zahlreichen Namen, die sich auf thönernen Lampen, Henkeln, Schüsseln und andern Resten römischer Töpferarbeit eingedrückt finden. Besonders zahlreich sind dieselben in der untern Vertiefung angebracht, welche die Grundfläche der Schüsseln von terra sigillata bildet, und zwar bald auf der innern bald auf der äussern Seite der Vertiefung, bald mit erhabenen bald mit vertieften Buchstaben. Die Zahl und Mannigfaltigkeit dieser Namen lässt uns auf die Blüte des Töpferhandwerks in unsrer Colonie einen vortheilhaften Schluss ziehen, und, da ohne Zweifel der Zustand der übrigen Handwerke mit diesem auf einer entsprechenden Stufe der Ausdehnung und Vollkommenheit stand, mittelbar auch auf die Blüte und Volkszahl der Stadt selbst. Die vorkommenden Töpfernamen gehören zum Theil vermöge ihrer Abstammung oder Flexion der lateinischen Sprache an, theils scheinen sie rein keltische zu sein. Schade, dass eine gute Anzahl derselben in Folge mangelhafter Stempelabdrücke oder auch äusserer Verletzungen unverständlich sind. Die folgende Aufzählung, welche möglichst vollständig alle bisher in Augst[20]) gefundenen Scherbennamen enthalten soll, ist nach dem Gesichtspuncte der grammatischen Form des Ausdrucks geordnet.

Die erste Classe begreift diejenigen Namen, welche im Nominativ stehen mit dem Beisatze fecit, die zweite die deutlichen Nominative ohne jenen Beisatz, die dritte die Genitive mit dem Beisatze manibus, die vierte die Genitive mit dem Beisatze officina, die fünfte die Genitive ohne einen solchen Beisatz, die sechste die undeutlich oder gar nicht flectirten, die siebente die verstümmelten und räthselhaften Namen.

Die hinter jedem Namen stehende Zahl soll auf den jetzigen Besitzer der Scherbe oder den frühern Gewährsmann des Namens zurückweisen:

1. Sammlung des Herrn Fabrikanten Schmid. Die zahlreichen Namen derselben sind theils von mir copirt, theils nach zwei Abschriften wiedergegeben, deren eine ich der Gefälligkeit des Besitzers, die andere dem Herrn Dr. Heinr. Meyer in Zürich verdanke.
2. Sammlung der öffentlichen Bibliothek.
3. Sammlung der antiquarischen Gesellschaft.
4. Im Besitze des Herrn J. J. Merian-Burckhardt.
5. Im Besitze des Herrn Andreas Werthemann-Burckhardt.
6. Im Besitze des Herrn Buchdrucker Seul.
7. Bruckners Werk S. 3074 ff. nach seinem Handexemplare auf der Bibliothek.
8. Aubert-Parent's Mémoire sur les fouilles etc. nach dem Manuscripte auf der Bibliothek.
9. Zusätze eines Ungenannten zu dem Exemplare von Bruckners Werk auf der vaterländischen Bibliothek.

---

[20]) Nur dieser Ort kommt hier in Betracht, mit Ausnahme der Lampe mit EVCARPI, die in Basel gefunden worden sein soll.

Sämmtlichen obengenannten Herren fühlt sich der Herausgeber zu aufrichtigem Danke verpflichtet für ihre gefällige Unterstützung und Mitwirkung bei dieser Arbeit.

A. Namen im Nominativ mit dem Zusatze Fecit.[21]

ALBVS. FE (vgl. Lersch III S. 107.) 4. 8 – ANAILLF nach einer andern Copie ANANI·F 1 — APRIOF auf einer Lampe, Bruckner S. 2393. – AVGELIA·F 1 — BELSVSF 1 – BOLMIOF 1 – CARVSF 7 — CATASEXTVSF 1 — CIBISVSFEC (vgl. Stälin Würtemb. Jahrb. S. 106.) 4 — GENIALIS. F 7 — LALLOF 1 – MARCINMA/C.F (manibus? officina?) 7 — MARINVSF 2 – MARTINVS. F 7 — MA/ER/S.F 7 — MOXSIVS F 7 — NIBO.FEC. 7 — NICIOF. 7 — PIIRVIACI. F. (Pervincius) 7 — REGALIS·F 1 — SACIROF od. SACERO·F 1 — SACRATVSF 1 – SENILISF 1 — TAXTVCISF oder IAXTVCISF 1 — VICTOR FEC. 7 —

B. Namen im Nominativ ohne einen Beisatz.

SANVIIIIMA (Amehanus: Ammianus?) 1 — SVAOIVA (Avionus, vgl. Lersch III S. 26) 4 – CAVTERRA 3 — COTIO 2. 7 — CVIIATVS (1768) 2. 7 – DOCCA 7 — IAMNIA 8 — OECVS 7 – ORNICA 8 — QVINTVS 1 — REHENVS 9 — RIIAIIAIVq. 7 — SCAENSIA 7 — SEXTVS 6 — S.VARA 1 — VARA 8 – VICTOR 2 — VIMINVS 1 – VLLINVS 1 – VRBVRO od. OVRBVRO (vielleicht ⊙VRBVR⊙) 1 —

C. Namen im Genitiv mit dem Beisatze Manibus.[22]

AESIIVIM (Aestivi ma.? nach Bruekner AESIVM) 2. 7 — ARICAMM oder AFRICANIM. 1 — ALBVCI.M 7 – ATTICIM 7 — CERIALI·M 1 – COOVIL.M. 8 – CROBISOM 1 – CVCALIM 1 — DAMINI.M 1 — EDATI.M 8 — HABILIS.M 1 — IVSTIM 9 — L.IGINIM⊙ (L. Hygini ma.? Parent unrichtig L. IC. NIMO) 4 — L⊙LLI.M 1 — MVSICI.M 1 — OCBIMAI (1770) 7 – OSBIMANVS 8 – PAVLIM. 8 – PIINTII. MAN 7 – SACIROM 7 – SACRI◦MAN 9 – SIIGVDIM 7 — SORILLI. M (Borilli?) 7 – VENER. MA 1 –

D. Namen im Genitiv mit dem Beisatze Officina.[23]

OF. BASICO 7 — OF. BASSI (Steiner I S. 265. Lersch III S. 107) 1 — BORILLIOF 7 –

---

[21] Dies bedeutet F, wie schon die folgende Zusammenstellung beweist, nicht figulus oder fictor, wie Steiner I S. 307. II S. 147 meint, auch nicht fabricavit, wie ebenderselbe I S. 265 angibt. Zuweilen steht FECIT ausgeschrieben z. B. bei Stälin Würtemb. Jahrb. 1833 S. 107. — Bei denjenigen Namen, die vor dem F ein O haben, kann man bisweilen schwanken, ob sie nicht in die vierte Classe gehören möchten.

[22] Dass die Abkürzung M so oder ähnlich zu lesen ist, zeigt obige Zusammenstellung. Für manibus scheint der Stempel FELICIS. MANIB bei Steiner I S. 265 zu sprechen, für manus unser freilich unzuverlässig bezeugter Stempel OSBIMANVS. Man könnte auch noch an manu denken.

[23] So ist ohne Zweifel OF oder OFF zu lesen. Das doppelte F, das sich auch bei Lersch III S. 95. 107 mehrfach findet, gestattet die Erklärung Anderer durch Opus Figlinum nicht, nicht zu gedenken des Stempels OFIC. IVI bei M. Simon: die ältesten Nachrichten vom linken Rheinufer, Cöln 1833. S. VI.

OF. CIAM. 7 — CIRMNIOI 9 — OF. COM. 7 — AƎЯƆ· ꟻO 7 — OF. CRETIO. 8 — DOCIOFF 1 — OF. FAR 9 — OF FESE 1 — OF FIRMO 1 — OF. IGEM. 8 — OF. IVCVN. 8 — OF. LICIN. 8 — LVCIIOΓ 5 — OF MANI 1 — OF. MEM. 8 — OF MO. 1 — OF MOM. 7 — OF MON. C 4 — OF. PASSIEN 7 — OF PATRIC. 7 — OF PVDE 7 — OF. VIĀ. und OF. VITALI. (Lersch III S. 88. 107) 7 —

E. Namen im Genitiv ohne einen Beisatz.

AERVCIANI 1 — ALBVCI 1 — ALBVCIANI 7 — BASSI 1 — CESORINI 1 — CIIIT. VCENI (Quinti Uceni? vgl. Stälin Würtemb. Jahrb. S. 5 f. Gruter. p. 918, 20) 4 — C. OPPI. RES (C. Oppii Restituti? Lampe bei Bruckner S. 2905) 2 — EVCARPI (Lampe angeblich aus Basel, vgl. Lersch III S. 108. Steiner II S. 147) 3 — GERMANICI 7 — INI 1 — ꟻVꟻI (Lampe; Lupi?) 5 — M̊CANI oder MACRINI (manibus Cani?) 1 — MCKNI 7 — MACERATI 2. 7 — MATORINI 7 — M. N. MELISSI ET. MELISSEI (manibus Mel.? auf dem Henkel eines irdenen Kruges) 1 — PATERCLINI 7 — QORATIHYLAE (Q. Horatii Hylae; Lampe, ungenau bei Bruckner tab. xv. 1) 2 — QVINTIIIANI (Quintiliani) 2 — SAECVI 2. 7 — SECVNDI 1 — VALENI oder VALENTINI 1 — VESPONI 7 —

F. Undeutlich oder gar nicht flectirte Namen.

ÂQVITAN 2 — ꟻVꟻ oder ꟻVꟻ oder ꟻAꟻ (auf einer Lampe; Bruckner S. 2870 liest Burrus, Wagner Rubrius, Rubellus oder Rubellius[24]) — CERMNIR 7 — ·NIꟻIOSƎƆ 7 — IIIꟻIOSIƆ bei Bruckner S. 2958 — COCV 7 — CPVFSEC (auf einer Lampe; ich lese C. Pufii Secundi, vgl. Murat. p. 846, 6. Bruckner S. 2904 schreibt irrig C. PVE. und will aus SEC verbessern FECit) 2 — CREIRO 2 — CRESN (1766) 2. 7 — °EDDIL° oder °EDBIL° 1 — Q'A. GEMELL 7 — IꟻSOALSOETIR 7 — IVST . . 1 — . . . VENIS oder IVVENIS 1 — KEBVRRIN 1 — MALLEDV 2. 7 — MARTIALI 7 — MERCA (nach einer andern Abschrift V. ERCA) 1. 7 — MVNDV 4 — SVOBNEDO 2. 7 — VAGIRV 1 — VITA 4. 8 — VITA 7 —

G. Verstümmelte und räthselhafte Namen.

ĀFI 7 — C. ANI . . . 7 — CANIBMIIIM 1 — CARA . . 1 — CENESPSE (auf dem Henkel eines Kruges) 1 — C. FRAAN 1 — GASCE 7 — ꟼEꟻMAN. 8 — ⊙ꟻAOM. 8 — IXNXA . . IIIIII 2 — IIII 1 — IIIIINIXIIXI 4 — INIIWXW 4 — I:oIƆOC 1 — IVIAIIIA 2 — MAIIIAAA 1 — MAIꟻI. 7 — MEAIN oder MEAIMA 1 — MꟻOF 1 — MAIX 7 — MVXIVIIIM 1 — PRIMVI 1 — QESAI. VI. 7 — RTN 7 — SCOꟻI·⊙ 1 — VIIVIVI oder VBNIVI 1 — ꟻLMI 2 — VB M 1 — W . . . WIIII . . 2 —

Bei einem Ueberblick über die Stempel der letzten Classe kann man sich der Vermuthung kaum erwehren, dass manche derselben schwerlich eigentliche Namen, sondern wohl blosse Marken oder Erkennungszeichen für die Töpfer gewesen sein dürften.

---

[24]) Diese Lampe wurde nach Wagner Mercur. helv. (Ausgabe von 1701.) S. 52 in Augst gefunden. Nach Bruckner befindet sie sich auf der Bürgerbibliothek in Zürich.

Auffallend ist auch (nächst einigen ungewöhnlichen Buchstabenformen wie A für A, И für N, Ц für E, so wie auch dem vermeintlich deutschen W) die nicht seltene Erscheinung, dass die Stempelabdrücke verkehrt stehende Buchstaben darbieten, was wohl nur aus Ungeschicklichkeit der Stempelschneider herzuleiten ist. Der Abdruck ЛVЧI unter Classe E setzt einen Stempel IPVL voraus und scheint sich als Verschreibung für LVPI durch die Annahme erklären zu lassen, dass der Holzschneider, statt die einzelnen Buchstaben umzukehren, das ganze Wort umkehrte: Unregelmässigkeiten, wozu noch unsre Zeit und Gegend ihre Analogien liefern dürfte.

III. LEGIONSZIEGEL.

Auch von Legionsziegeln ist in Augst und dessen Nähe wenig entdeckt worden: ein Mangel, der sich um so fühlbarer macht, da die benachbarten Gegenden ziemlich viele Denkmäler dieser Art aufzuweisen haben. Von den in Schwaben so wohl bekannten Legionen VIII Augusta und XXII Primigenia, deren Stäbe in Strassburg und Mainz lagen, hat sich hier gar keine oder keine deutliche Spur erhalten. Noch auffallender ist, dass von der Leg. XXI Rapax oder Severiana, die im ersten und dritten, und von der XI Claudia, die im zweiten Jahrhundert zu Windisch im Quartier lagen, bei uns noch keine Legionsziegel aufgefunden worden sind, da doch solche nicht bloss an vielen Orten der Kantone Aargau und Zürich, sondern auch in Breisach und hinwiederum bei Stühlingen und Hüfingen in grosser Menge zum Vorschein gekommen sind. Eine Folge dieses Mangels ist, dass man die Heeresabtheilungen nicht sicher kennt, welche hier stehen mochten. Ja man fühlt sich zu der Vermuthung berechtigt, dass die eigentliche Stadt, colonia Raurica, d. h. Augusta vor der Mitte des dritten Jahrhunderts, gar keine stehende Besatzung gehabt, und erst das castrum Rauricense (bei Kaiseraugst) eine solche erhalten haben dürfte. Damit stimmt zusammen, dass Augusta doch eigentlich erst im vierten Jahrhundert in militärischer Hinsicht wichtig gewesen zu sein scheint. Nun sind aber auch an den übrigen Orten des Rheingebietes aus dieser späten Zeit schriftliche Denkmäler eine grosse Seltenheit.

Ich zähle nun ebenfalls in chronologischer Ordnung auf, was mir von Legionsziegeln im Kanton Basel bekannt geworden ist.

A. Auf dem Alphof Dietisberg zwischen Buckten und Eptingen fand man in den 1750er Jahren bei den Ruinen eines runden Thurmes mehrere römische Ziegelbruchstücke, darunter eines, worauf mit erhabenen Buchstaben Leg. VII. (sic!) zu lesen war, vgl. Bruckner Merkw. XIX S. 2277. Das Gut gehörte damals dem Grossrath und Kanzlisten Andreas Fäsch.

B. In der Sammlung des Dr. Joh. Wernh. Huber befand sich ein Ziegelbruchstück, worauf zwei X und der Anfang einer andern Zahl bemerklich waren. Wenn die Zeichnung bei Bruckner S. 2952 genau ist, so darf man nicht an Leg. XXX., sondern man muss an Leg. XXI Severiana oder XXII Primigenia denken.

C. Franz Ludw. v. Haller (Helvetien unter den Römern 1793 S. 149) bemerkt, er habe bei einem angesehenen Basler Handelsmann, Niklaus de Lorenz Harscher,[25]) verschiedene Ziegelstücke aus Augst gesehen, welche mit dem blossen Stempel LEG. XXX. bezeichnet waren. Bekanntlich lag diese von Trajanus errichtete Legion, welche die Beinamen Vlpia Victrix, später auch Severiana Alexandriana führte, stets am Niederrhein in Besatzung. Namentlich war Vetera (Xanten) ihr Hauptquartier. Von Feldzügen oder Garnisonswechseln dieser Legion ist Nichts bekannt; daher es wohl blosse Vermuthung ist, wenn Haller, zweite Ausgabe I S. 334 sie unter Trajanus oder bald nachher in Raurica garnisoniren lässt.

D. Endlich hat Herr Schmid i. J. 1836 mehrere verstümmelte und in den folgenden Jahren vollständige Stempelabdrücke der ersten Minervischen Legion gefunden. Der vollständige Typus ist ↄEGIM und ↄEGIMP und ↄEGIMR d. i. legio prima Minervia. Auch dieser Stempel ist ein, so viel ich weiss, noch nirgends gefundener. Der gewöhnlich bei Bonn, Cleve, Cöln und andern Orten des Niederrheins vorkommende Stempel ist LEG. $\overline{\text{I}}$. MPF oder L· $\overline{\text{I}}$· MPF d. h. legio prima Minervia pia fidelis. Unser Augster Stempel MP ist ohne Zweifel Minervia pia. MR lässt sich ganz wohl als Abkürzung für Minervia fassen, etwa wie MC für Macedonica, RP für Rapax gebraucht wird.

Da indessen diese Abkürzung sich durch keine weitern Belege rechtfertigen lässt, so darf wohl eine andre Erklärung versucht und wenigstens die Möglichkeit derselben angedeutet werden. Man kennt[26]) eine Münze des Kaisers Aureolus, auf deren Rückseite die Figuren des Kaisers und der Minerva sich die rechte Hand reichen: dabei die Aufschrift L. I. MIN. RESTITVTA. Die Aechtheit dieser Münze bestreitet C. L. Grotefend in Lerschs Centralmus. II S. 70, weil nicht einzusehen sei, warum Aureolus den Namen einer Legion seines Gegners Postumus auf seine Münzen setzen sollte, und weil der Ausdruck legio restituta sinnlos sei. Aureolus stand als Befehlshaber der kaiserlichen Legionen in Rätien oder in Illyrieum, besiegte als solcher i. J. 261 den Gegenkaiser Macrianus, dessen Legionen zum Sieger übertraten, stand auch im Kriege des Gallienus mit Postumus J. 262 ff. einem Kriege, der lange dauerte und mit wechselndem Glücke geführt wurde, auf der Seite des Kaisers. Erst i. J. 267 warf er sich zum Kaiser auf, ihm gehorchte ins Besondre Illyrieum. Aber schon nach wenigen Jahren[27]) fand er bei der Vertheidigung seiner Hauptstadt Mailand den Tod, und seine Legionen huldigten dem neuen Kaiser Claudius. Gleichzeitig fand auch ein Einfall der Alamannen in Italien bis in die Gegend von Mailand statt, Aur. Victor epit. 34. Sollte es nun nicht möglich sein, dass in einem dieser Kriege die erste Minervische Legion aus Niedergermanien nach Rätien gekommen und von Aureolus gewonnen und reorganisirt worden wäre? In diesem Falle hätten wir für die Auf-

---

[25]) Er wohnte unweit des Kaufhauses und war ein Liebhaber von Alterthümern. In der zweiten Ausgabe des Haller'schen Werkes vom Jahre 1811 Th. I. S. 169 wird Harscher als verstorben bezeichnet.

[26]) Eckhel Doctr. num. P. II. vol. VII. p. 465. Eckhel kennt die Münze bloss aus J. Tristan. Auch Gallienus spricht auf Münzen mit der Aufschrift LEG. I. MIN. diese Legion als die seinige an: aus welcher Zeit und mit welchem Rechte, ist nicht ganz klar, vgl. C. L. Grotefend in der Zeitschrift f. d. A. W. 1840. S. 666.

[27]) Es scheint nach Vopiscus Aurelian. 16 im Jahre 270 geschehen zu sein.

enthaltszeit der Legion in Augusta ein genau begränztes Datum, die Regierungszeit des Aureolus. Denn schwerlich ist unter den folgenden Kaisern, die alle den Aureolus als Usurpator betrachteten, ein von ihm herrührender Beiname beibehalten worden.

Die Daten über die Geschichte der ersten Minervischen[28]) Legion sind äusserst dürftig. Sie war von Domitianus um d. J. 92 errichtet und scheint sich bis zum Untergange des Reiches erhalten zu haben. Die späteste datirte Inschrift, die ihrer gedenkt, ist aus dem J. 252, bei Lersch Centralmus. II S. 13. Aber offenbar bedeutend später fällt eine andre Inschrift, die Orelli no. 3384 dem Style nach in das Zeitalter nach Julianus verlegt. Und ohne Zweifel sind die Minervii, welche im Staatshandbuch[29]) des Honorius und Arkadius unter den 8 Legiones comitatenses sub dispositione magistri militum per Illyricum genannt werden, keine andern als eben Soldaten der ersten Minervischen Legion.[30]) Ueber die Feldzüge der Legion wissen wir weiter Nichts, als dass sie unter dem Commando des nachmaligen Kaisers Hadrianus den zweiten Dacischen Krieg in den Jahren 104—106 mitmachte.[31]) Sonst ergibt sich aus Inschriften und Schriftstellern (Dio Cassius und Ptolemäus) dass sie in Niedergermanien, namentlich Bonn, ihre Standquartiere hatte. Dort finden wir sie noch i. J. 252. Ihr Aufenthalt in Augusta, der durch die Ziegel und eine Inschrift (oben no. 15) hinreichend erwiesen ist, fällt ohne Zweifel nach dieser Zeit. Es wäre demnach nicht unmöglich, dass gerade zur Zeit des Aureolus die Versetzung der Legion aus Niedergermanien nach Illyricum erfolgt wäre und etwa damals auch ihr Aufenthalt in Augusta stattgefunden hätte. Zur Unterstützung dieser Annahme kann noch angeführt werden, dass die übrigen rheinischen Legionen, VIII. XXII. und XXX. noch auf Münzen des Victorinus und Carausius vorkommen, die erste Minervische aber nicht. Vermuthlich würden diese Usurpatoren nicht ermangelt haben auch diese namhaft zu machen, wenn dieselbe um 266 und 290 noch in Gallien gestanden hätte.[32])

---

[28]) So hiess sie zu Ehren Minerva's, der Lieblingsgottheit Domitians, vgl. Dio Cassius 55, 24. 67, 1. griechisch *στρατόπεδον Ἀθηναῖον*, auch *λεγεὼν Α Ἀθηνᾶς ἐν Γερμανίᾳ* auf einer Inschrift bei Murat. p. 350, 2. wo auf eine unstatthafte Weise legio Atheniensis übersetzt und erklärt wird. Halbgriechisch in prima Minerbes bei Orelli no. 3384. — Der Beiname Flavia beruht auf einer ligorianischen Inschrift bei Gud. p. 12, 11. Auch der Beiname Severiana, den ihr Lersch II S. 24 vindicirt, dürfte nach Gruter. p. 169. 7 eher der leg. I. Adiutrix zukommen.

[29]) Notitia dignitatum utriusque imperii ed. Böcking, Text S. 54 f. Commentar S. 228. Auf einigen der Augster Legionsziegel sind unter der Schrift Segmente einiger concentrischen Kreise eingedrückt, die mit dem Abzeichen der Minervii bei Böcking S. 34. überein zu kommen scheinen. Ueberdies besitzt Hr. Schmid einen Ziegel, worauf in einem Kreise ein schreitender Löwe eingedrückt ist. Der Löwe hat eine kaum angedeutete Mähne, der Schweif mit starkem Haarbüschel ist über den Rücken zurückgelegt — nicht unähnlich dem Abzeichen der Thraces bei Böcking S. 22.

[30]) Keine andre Legion führte den Beinamen Minervia; denn nur auf Liguori's Auctorität beruhen die Inschriften, die eine leg. XXI Minervia Flavia, bei Gud. p. 131, 3. 145, 7. 150, 6. Murat. 779, 9. 785, 6. 854, 2. und eine leg. V. Minervia Flavia, bei Gud. p. 45, 13. 299, 9. nennen.

[31]) S. Spartianus Hadr. 3. Orelli no. 3454. Gruter. p. 391, 4. 1101, 3. H. Francke Gesch. Trajans S. 95.

[32]) Obige Consequenz bestreitet C. L. Grotefend Zeitschr. f. d. A. W. 1840 S. 667, indem in der Auswahl der Legionsnamen auf den Münzen des Victorinus und Carausius kein bestimmtes System durchgeführt sei. — Die neuste Schrift des Grafen Bartol. Borghesi sulle iserizioni . . . e sulle legioni che stanziarono nelle due Germanie, Roma 1839 war mir nicht zugänglich.

IV. KLEINERE DENKMÄLER.

1. Bruckner beschreibt S. 2891 f. zwei noch jetzt auf der Bibliothek zu Basel befindliche Bleiklumpen, von denen er vermuthet, sie möchten von den Amerbachen in Augst erworben worden sein. Das eine Stück sei 32¼ Pfund schwer und mit SOCIETAT bezeichnet, das andre wiege 54¾ Pfund und habe die Aufschrift S ⁘ LVC · RETI. Bruckner wollte nicht zugeben, dass die beiden Klumpen und Legenden zusammengehört hätten und bestritt die Ansicht seines Zeichners Emanuel Büchel, der deutliche Spuren des trennenden Stemmeisens zu bemerken glaubte. Daher erklärte er die zweite Aufschrift sonderbar genug Societatis LVCii RETI, vgl. Orelli no. 426 f. Allein Büchel hatte, wie auch der Augenschein zeigt, ganz Recht. Remigius Fäsch schreibt in seinem handschriftlich auf der Bibliothek vorhandenen Anctarium thesauri Gruteriani no. 45, es sei den 4. November 1655 im Garten des Klosters Klingenthal in Klein-Basel ein länglicher, etwa 60 Pfund schwerer Bleiklumpen ausgegraben worden mit der durch einen Zwischenraum getrennten Aufschrift SOCIETAT. S. I. LVC. RET. Hieraus ergibt sich die richtige Lesung und Erklärung SOCIETATis Sexti LVCRETIi d. h. Eigenthum von Sextus Lucretius und Compagnie. Vielleicht besass diese Gesellschaft ein Bleibergwerk oder eine Schmelzhütte.

2. Aus dem Fäschischen Cabinete stammt das von Bruckner S. 2914 beschriebene, jetzt auf der Bibliothek befindliche Metallgewicht, von dem es jedoch nicht ganz gewiss ist, ob es in Augst gefunden wurde. Die Aufschrift EXACAS erklärt Bruckner mit EXAGium ASsis d. h. Normalgewicht für das As. Man hat wirklich Exagia Solidi mit dem Doppelhaupte des Constantius und Constans, andre mit dem Bilde des Kaisers Honorius und findet sie auch in einer Novelle Theodosius II und Valentinianus III erwähnt. Und allerdings ist ein Normalgewicht für ein Goldstück etwas ganz Zweckmässiges, aber ein exagium für eine Scheidemünze erscheint schon an sich durchaus unstatthaft. Das fragliche Erzgewicht ist auf der obern Fläche mit drei Puncten, die von Silber eingelegt sind, bezeichnet ∴ und hat auch auf der Seitenründung drei senkrechte erhabene Striche III ist also zweimal bezeichnet als ein Gewicht von 3 Unzen oder als ein Viertelpfund, quadrans. Es wiegt nach Herrn Prof. Schönbein's Angabe 75 Gramme und 345 Milligramme oder 1418½ Pariser Grane,[33]) was ein Pfund von 5674 P. Granen voraussetzt, ziemlich übereinstimmend mit demjenigen römischen Pfunde, das Böckh in seinen metrologischen Untersuchungen S. 174 zu 5677 P. Granen bestimmt hat. Die Buchstaben auf der Seitenründung sind ebenfalls von Silber eingelegt gewesen und deutlich so EX · A · CAS interpungirt. Vergleicht man nun die bei Gruter. p. 221 f. Spon. Miscell. erud. antiq. p. 305. Fabretti p. 524 ff. und besonders Böckh S. 170 ff. gesammelten Gewichtsteine mit ihren Inschriften, so kann man keinen Augenblick zweifeln, dass der Anfang zu lesen ist EX Auctoritate. Für die Buchstaben CAS, welche durch keine sichtliche Interpunction unterschieden sind, scheint die Analogie mit andern Stücken den Namen eines Praefectus Vrbi zu erfordern. Aehnlich und mit

[33]) Nach Böckh S. 15 ist ein Gramme = 18. 827 Pariser Granen.

unsrer Aufschrift zu vergleichen sind folgende freilich auch noch nicht entzifferte[34]) a. a. O. EX CA— EX ADCA — EX AA. D. CAST. — EX AAD CASTO —

3. Ebenfalls aus dem Fäschischen Cabinete stammt der jetzt auf der Bibliothek befindliche, von Bruckner S. 2916 ff. weitläuftig beschriebene silberne Löffel.[35]) Die in der Vertiefung eingedrückten Buchstaben erinnern durch ihre schiefe Lage und die Schriftzüge selbst lebhaft an die ältesten lateinischen Manuscripte. Sie lauten *VTERE FELEX*[36]) d. h. utere felix, gebrauch' ihn im Glück! Derselbe Wunsch, so wie ähnliche Zurufe finden sich oft auf Bechern, Trinkschalen, Ringen und andern Geräthen. Beispiele bei Orelli no. 4308 ff. Lersch III S. 62. Als Beispiel kann ferner dienen

4. Ein i. J. 1772 in Augst gefundener silberner Ring in der Sammlung der Bibliothek, auf welchem links vom Steine eingegraben ist VTERE und rechts FELIX

5. Auf einem ebenfalls i. J. 1772 gefundenen Metallgegenstande, der mit einem Knopfe Aehnlichkeit hat und sich in der Sammlung der Universität befindet, stehen die Buchstaben DAM

6. Im Januar 1765 wurde nach Bruckners Handexemplar (auf der Bibliothek) bei Kaiseraugst ein Grab aufgedeckt, worin drei Köpfe lagen. Das Grab war aus Ziegelplatten zusammengesetzt,[37]) und auf vielen befand sich der Name AMASONIVS.[38]) Solcher Ziegel, die eine Länge von 16 und eine Breite von 12 Zoll haben, befinden sich noch drei auf der Bibliothek. Es ist darauf mit erhabenen Buchstaben eingedrückt AMASONIUS (mit rundem U)

7. Auf einem Ziegelbruchstücke des Herrn Schmid sind die Buchstaben HAV eingedrückt, die vielleicht zu einem Grabe gehörten und etwa HAVe pia anima oder etwas der Art bedeuten mochten.

8. Aehnliches könnten auch die auf einem ringsum abgebrochenen Ziegelstücke des Herrn Schmid noch vorhandenen Buchtaben AV
ASRI
bedeutet haben, vgl. Orelli no. 4731 ff.

9. Auf einem 1843 von Herrn Schmid gefundenen Fingerring stehen die Worte AVE .
VITA
d. h. Gruss dir, Geliebte! vgl. Lersch II S. 61.

10. Eingeritzt auf ein Stück Mörtel bei demselben ꝯORTIꝶ vielleicht (Cains) Ortilius.

---

[34]) Böckh S. 189 verwirft, augenscheinlich mit Recht, Fabretti's Erklärung ad Castores, beim Tempel der Dioskuren.

[35]) Die Gelehrten des vorigen Jahrhunderts muthmassten viel über diese Anticaglie, indem die Einen sie für einen Weihrauchlöffel, Andre, wie Hagenbuch, für einen Eierlöffel, noch Andre, wie Sam. v. Schmidt: récueil d'antiquités d'Avenches, Berne 1760 p. 56 für einen Schreibstyl erklärten.

[36]) Das X ist etwas undeutlich, so dass es sich erklärt, wie Einige vor Hagenbuch lesen konnten: utere, Seie! vgl. Orelli no. 428. — Für die Orthographie felex weiss ich keinen Beleg, aber Aehnliches z. B fecet, condedit, reddedit u. A. gibt Gruter. index p. 87. Reines. Index XIX. Felicetir statt feliciter bei Orelli no. 4306.

[37]) Aehnliche Gräber von Ziegeln mit der Aufschrift LEGVIIIAVG beschreibt Schöpflin I S. 509.

[38]) Bei Orelli no. 429 unrichtig A. MASONIVS.

11. Ein Brenneisen, ebenfalls im Besitze des Herrn Schmid, hat den Namen IƎSIꟼAƆ d. h. Carisei (Carisii)[39])

V. ANHANG

auswärtiger Inschriften über Raurica.

1. An einem wohlerhaltenen Thurme bei Gaeta im Königreich Neapel, den man für das Mausoleum des L. Munatius Plancus hält, findet sich folgende für die Geschichte der Gründung Raurica's wichtige Inschrift:

L· MVNATIVS· L· F· L· N· L· PRON
PLANCVS· COS· CENS· IMP· ITER· $\overline{\text{VII}}$· VIR
EPVL· TRIVMP· EX· RAETIS· AEDEM· SATVRNI
FECIT· DE· MANIBIS· AGROS· DIVISIT· IN· ITALIA
BENEVENTI· IN· GALLIA· COLONIAS· DEDVXIT
LVGDVNVM· ET· RAVRICAM

Beschrieben ist das Denkmal bei Gruter. p. 439, 8, dann genauer bei Schöpflin I S. 154 f. der es im April des Jahres 1727 selbst besichtigt hatte. Schon Bruckner S. 2674 wusste, dass die Aechtheit der Inschrift angefochten war, und Orelli no. 590 nennt Scipione Maffei als Bezweifler, den Grafen Borghesi aber als Vertheidiger derselben. Die Gründe nun, womit Maffei in seiner Ars critica lapidaria, Lucæ 1765 S. 339 die Aechtheit dieser berühmten Inschrift bestreitet, sind grossentheils nicht sehr erheblich.[40]) Wenn er z. B. an L· PRON· und an der Form RAVRICAM Anstoss nimmt, oder die dritte, vierte und fünfte Zeile weitschweifig und den Ausdruck in Italia Beneventi unpassend nennt, so erledigen sich diese Ausstellungen von selbst. Die einzige bedeutende Einwendung betrifft die Worte TRIVMP· EX· RAETIS, da von einem rätischen Triumphe des Plancus sonst Niemand, um-

---

[39]) Aus der Bruckner'schen Sammlung ist auf die Bibliothek gekommen ein von Bruckner S. 3061 beschriebener und tab. XXV. 6. 7 abgebildeter Stempel von Messing in Gestalt einer Fusssohle. Ich erwähne ihn, da er nicht von Augst stammt, bei dieser Gelegenheit bloss deswegen, weil Bruckner, wahrscheinlich durch einen Abdruck des Stempels verleitet, behauptet hat die Buchstaben ständen gerade. Sie stehen aber in Wahrheit verkehrt, also

ƎAIHꟼ⅃A
⅃⅃IƆV⅃

d. h. Alphiae Lucillae, so dass damit Bruckners Bedenklichkeiten von selbst wegfallen. Aehnliche Stempel in Form eines Fusses gibt Montfaucon, einen andern, der mit einem Fingerring zusammenhängt und auf einem Kirchhofe gefunden wurde, mit der Legende IVSTVS (so, gerade) s. bei Seron d'Agincourt Denkmale der Sculptur tab. VIII. 23. Sie dienten nach Buonarotti osservazioni sopra alcuni frammenti antiqui di vasi p. IV. zum Bezeichnen von Grabmälern.

[40]) Ueber Maffei's Hyperkriticismus überhaupt s. Orelli I S. 55, wo bemerkt ist, dass von seinen Verdächtigungen etwa der vierte Theil gegründet sein möge.

VERZEICHNISS

der

bis dahin der Gesellschaft gemachten Geschenke.

---

1. Ein bronzenes, zwei Fuss langes Schwert, im Jahre 1833 bei der Birsbrücke gefunden, von Herrn Küfermeister Haller.
2. Ein kleiner Kopf aus gebrannter Erde, bei Weil im Badischen gefunden, von E. B.
3. Zahlreiche kupferne und silberne Münzen, aus den Gegenden des Unterrheins und der Mosel, eine thönerne Lampe, ein irdenes Gefäss, und eine römische Pfeilspitze, von Herrn Dr. Alfred Nicolovius, Professor in Bonn.
4. Verschiedene kleinere Gegenstände, Haarnadeln u. s. w. aus Augst, von Herrn R. von Seckendorf.
5. Eine Bronzestatuette, Legions- und Cohortenziegel aus Windisch, nebst verschiedenen Gegenständen aus Augst, von Professor W. Vischer.
6. Romeinsche Steenen Doodkisten by Niymegen in den Zomer van 1840 opgedolfen . . . beschreven door Dr. Conradus Leemans, und ein Gipsabguss eines bei Arentsburg im Jahre 1828 gefundenen Skelettes, von Hrn. Dr. Leemans, Direktor des niederländischen Museums in Leyden.
7. Over onde Werptuigen opgedolfen te Katwijk door L. J. F. Janssen, von Hrrn Dr. Janssen, Conservator des Museums in Leyden.